

Thema: Steinbruch St. Margarethen

Autor: VON JOSEF SCHMITT

FEUILLETON

**„Nabucco“
unter freiem
Himmel**Im Steinbruch in
St. Margarethen
erlebten Zuseher
Verdis Oper auf
hohem Niveau. **S. 21**

„Nabucco“ als Freiluftspektakel

St. Margarethen. Im Steinbruch ereignet sich szenisch stimmungsvoll und musikalisch auf hohem Niveau Giuseppe Verdis Spiel von Wahn und Eitelkeit mächtiger Herrscherfiguren.

VON JOSEF SCHMITT

Sommerliche Freiluftveranstaltungen leben vom pittoresken Ambiente. In St. Margarethen durfte diesmal der monumentale Römersteinbruch auch szenisch im Mittelpunkt stehen: Thanassis Demiris' Bühnendesign bezog die felsige Naturkulisse eng in das Gesamtkonzept ein, um die Zuschauer nach Jerusalem und Babylon zu entführen. Beliebte Open-Air-Zutaten wie Feuer, Blitze, aber auch eine große LED-Leinwand unterstützten die virtuelle Reise, die umso realistischer anmutete, als auch die Kostüme von Pepe Corzo stimmig geraten waren: fantasievoll glänzend für die Babylonier, schlicht für die Hebräer.

Bemerkenswert geriet die Apotheose im Finale der Oper: Sowohl Babylonier als auch Hebräer huldigten, in weiße Kutten gehüllt, dem einen Gott der Hebräer. Lediglich die mächtigen schwarzen Bärte der Protagonisten empfand mancher Zuschauer wohl als zu viel des Guten, blieb die Regie von Francisco Negrin doch dezent auf die stimmige Personenführung fokussiert, wobei nur die Solisten auf der Szene singen durften.

Die Damen siegen im Machtkampf

Der Philharmonia Chor Wien sang hinter der Szene und wurde wie das Orchester verstärkt, was klanglich etwas stumpf geriet, ein Eindruck, der sich durch die zähen Tempi Alvis Casellatis noch verstärkte. Auf die Solostimmen war die Lautsprecheranlage hingegen heuer besser abgestimmt als in den vergangenen Jahren.

Spektakuläre szenische Effekte blieben aufgespart für die beiden großen Auftritte des Nabucco und die Prophezeiung des Zac-

caria im dritten Finale, das Jongmin Park, monumental platziert, dank seiner markanten Bass-Tiefe zu einem der Höhepunkte des

Abends machte, begeistert nicht nur für die dieserart machtvoll angefeuerten Hebräer, sondern auch für das Publikum. Die leichten Irritationen, die in Arie und Cabaletta im ersten Akt hörbar geworden waren, schienen zu diesem Zeitpunkt längst überwunden. Schon in der „Preghiera“ des zweiten Akts („Tu sul labro“) ließ Jongmin Park seinen Bass in gediegener Verdi-Eleganz strömen.

Hingegen war Titelheld Lucas Meachem mit den Legatobögen des Komponisten hörbar überfordert. Meachem hatte zwar zu Beginn mit angenehm dunklem Stimmtimbre aufhorchen lassen, blieb jedoch in den vokalen Ausbrüchen des Nabucco blass. Das Heldenbariton-Fach scheint nicht seine stimmliche Heimat zu sein. Die besten Momente hatte er als bitterer Vater im Duett mit Abigaille, der die Ukrainerin Ekaterina Sannikova starkes Profil verlieh: Sowohl als Theaterschauspielerin als auch als Opernsängerin ausgebildet, überzeugte sie durch vokale Intensität, mühelose Spitzentöne und mächtige Tiefen. Gegenüber dem Vater genügte vokale Mittel, um ihn mit einem fulminanten „Io schiava?“ fast von der Bühne zu fegen. Doch fand Sannikova im Finale auch die nötigen innigen Töne für ihre Bitte um Vergebung.

Monika Bohinec stand ihr als Fenena gegenüber, keineswegs das sonst gern gezeigte „arme Hascherl“, sondern – auch dank sicher geführtem Mezzo – ganz emanzipierte Königstochter, also eine ebenbürtige

Thema: Steinbruch St. Margarethen

Autor: VON JOSEF SCHMITT

Mitstreiterin im Machtkampf. Luxuriös im tadellosen Ensemble: Jinxu Xiahou als Ismaele. Den kurzen Applaus dominierte der Jubel für Jongmin Park und das Regieteam.

„Nabucco“ im Steinbruch: bis 14. August jedes Wochenende von Donnerstag bis Sonntag.



Stimmig in „Nabucco“ eingebunden: die felsige Naturkulisse des Steinbruchs St. Margarethen.

[Jerzy Bin]